Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 71 (1996)
Heft: 1

Artikel: Porträt : Familie Erdogan : zwischen Köme und Käsefondue
Autor: Bachmann, Rebecca
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106321

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PORTRÄT

Die volkstümlichen Klänge erfüllen das Wohnzimmer, und wir glauben uns irgendwo in die Türkei versetzt. In einer Vitrine präsentieren sich orientalisch anmutende Souvenirs, prächtige Teppiche zieren den Boden, die schweren, gemütlichen Sofas und selbst die Wände sind behängt mit geknüpften und gestickten Kunstwerken – ein Stückchen Heimat in der Fremde. «Wenn Besuch kommt, ist das für uns Kurden immer ein grosses Fest», lacht Dursun Erdogan. Bevor wir mit der Fragerei anfangen, sollen wir doch erst einmal gemütlich Kaffee trinken. Sich Zeit nehmen, auch für unangemeldeten Besuch, das gehört genauso zur sprichwörtlichen kurdischen Gastfreundschaft wie die musikalische Begleitung durch den Hausherrn persönlich.

EINE GANZ NORMALE FAMILIE ... Geduldig lässt Dursun die dreijährige Diyar gewähren, die sich hinter seinem Kopf versteckt. Duygu ist mit ihren acht Jahren schon viel weniger scheu, neugierig mustert sie den Besuch. Seit drei Jahren wohnen die Erdogans nun schon in der Dreizimmerwohnung der Wogeno Solothurn. Dursun arbeitet in Solothurn im Putzdienst des Spitals. Auch seine Frau Yildiz ist berufstätig. Wenn die Kinder in der Schule beziehungsweise in der Krippe untergebracht sind, putzt sie in einem Restaurant. Nach Feierabend haben sie Zeit für sich, zum Lesen, Kreuzworträtsel lösen oder aber um Besuch zu empfangen. Eine ganz normale Familie also? In Wirklichkeit hat der Alltag der Erdogans weder mit dem Leben einer Schweizer Familie noch mit unseren Bauchtanz-Folklore-Klischees viel gemeinsam. «Auch wenn es uns hier gut geht, wir eine Wohnung und Arbeit gefunden haben, so richtig glücklich kann man nie sein, angesichts all des Unrechts, das in der Welt geschieht.» Leise nur erzählt Dursun seine Geschichte, ab und zu sucht er nach Worten. Wo er mit seinen Deutschkenntnissen nicht mehr weiterweiss, springt Fidan, eine kurdische Bekannte ein, übersetzt seine Worte in ein charmantes Gemisch zwischen Dialekt und Hochdeutsch. In seiner Heimat in der Osttürkei ist Krieg, im Dorf, in dem er aufwuchs, sind die meisten Häuser zerstört, viele sind obdachlos. Er selbst ist schon vor fünf Jahren, noch vor Ausbruch des Krieges, in die Schweiz geflüchtet. Wir können nur vermuten, was es braucht, bis ein junger Mann Frau und Kind in der Ungewissheit zurücklässt und irgendwo in der Ferne eine neue Existenz sucht. In der Osttürkei war die Situation für die Kurden schon immer besonders gespannt, sie wurden verfolgt, lebten in ständiger Angst, verhaftet zu werden. «Erst war ich einfach froh, meinen Frieden zu haben, ruhig schlafen zu können», beschreibt Dursun seine Gefühle bei der Ankunft in der Schweiz.

MISSTRAUEN UND VORURTEILE Erst dann beginnt mann an die Familie zu denken, die mann zurückgelassen hat, und versucht, sein neues Leben zu organisieren. Es gilt, eine Wohnung und eine Arbeit zu finden – und da beginnt der Kampf erst recht. «Schon wenn sie am Telefon einen ausländischen Namen hören, sagen sie plötzlich, es tue ihnen leid, es gebe keine Wohnung zu vermieten, obwohl eine ausgeschrieben war», weiss Fidan zu berichten. Viele Vermieter nehmen aus Prinzip keine Flüchtlinge auf, bei den Arbeitgebern sieht es nicht viel anders aus, die meisten verlangen eine Niederlassungsbewilligung C oder beschäftigen gar nur Schweizer.
Dursun hält in seiner Erzählung inne, Yildiz kommt mit einer grossen Früchteschale und einer Platte mit Köme – eine Art pikante Spinatfladen. Natürlich darf auch der kulinarische Teil nicht fehlen, wenn Besuch kommt. Nun sind plötzlich auch die Kinder wieder da, die sich vorher zum Spielen zurückgezogen haben. Liebevoll blickt Dursun auf seine Familie. «Das war bisher der schönste Tag, den ich in der Schweiz erlebt habe, als 1991 endlich Yildiz und Duygu nachkommen konnten.» Nach langem Suchen hatte er eine kleine Wohnung und eine Arbeit in einem Restaurant gefunden. Doch nun begannen die Probleme von neuem. Der Vermieter wollte nicht, dass die ganze Familie in der Eineinhalbzimmerwohnung lebte. Monatelang suchten die Erdogans, bis sie bei der Wogeno eine Wohnung bekamen.

FAST WIE IM HEIMATDORF In die Genossenschaft hineinzukommen war erstaunlicherweise gar kein Problem. Die Anteilscheine in Höhe von 4000 Franken wurden glücklicherweise vom Bundesamt für Flüchtlinge übernommen. Das Leben in der Genossenschaft gefällt den Erdogans gut, der intensive Kontakt mit den Nachbarn erinnert sie entfernt an das Leben im Heimatdorf. «Die Leute hier sind toleranter, weniger fremdenfeindlich. Obwohl wir oft Besuch haben abends, bekommen wir keine Reklamationen.» Fidan erzählt von Nachbarn, die um sechs Uhr abends die Polizei riefen, weil ein Baby weinte. Hier ist der Kontakt mit den übrigen Mietern – fast alles Schweizer – gut; ab und zu trinkt man gemeinsam Kaffee, einmal im Jahr gibt es ein grosses Fest. Anfangs seien sie zum Teil schon auf Misstrauen gestossen, erzählt Dursun. So gab es Nachbarn, die die Kinder beschimpften, wenn sie im Hof spielten. Doch da hatte die Siedlungskommission eingegrif-

REBECCA BACHMANN ZU BESUCH BEI

FAMILIE ERDOGAN

BILD: DANIEL BAUMGARTNER

ZWISCHEN KÖME UND KÄSEFONDUE

fen, an einer eigens einberufenen Sitzung wurde über die Vorfälle gesprochen. «Natürlich sind nicht alle Ausländer super, das behaupten wir gar nicht», meint Fidan, «doch es sind auch nicht alle Schweizer super. Man sollte sich wenigstens bemühen, jemanden kennenzulernen, bevor man ein Urteil fällt.»

DIE ROSINEN HERAUSPICKEN Die tägliche Gratwanderung zwischen zwei gänzlich verschiedenen Mentalitäten ist für die Erdogans kein Problem. Obwohl stark in den heimatlichen Traditionen verwurzelt, sind sie offen für Neues. «Die Ordnung», meint Dursun spontan, das gefalle ihm in der Schweiz, und natürlich auch die Landschaft, die Berge. Yildiz möchte noch etwas erwähnt wissen: «Die Fleischsauce.» Wir verstehen erst nicht. «Fleisch an Sauce, das kennen wir auf diese Weise nicht.» Natürlich müssten sie auch bald einmal ein Käsefondue oder ein Raclette probieren. Und an Weihnachten, da seien die verschlossenen Schweizer für einmal etwas freundlicher und offener, das sei sehr schön. Gerne feiern sie da mit, Probleme, dies mit ihrer moslemischen Religion zu vereinbaren, haben sie nicht. Fremdes nicht ablehnen, sich von beiden Kulturen die Rosinen herauspicken – nur so ist ein friedliches Nebeneinander möglich, da sind die Erdogans überzeugt. Dafür setzen sie sich auch aktiv ein: Zusammen mit zwei weiteren Familien gründeten sie vor einem Jahr in Solothurn ein interkulturelles Begegnungs- und Ausbildungszentrum. Hier möchten sie einen Raum schaffen, wo Leute verschiedenster Kulturen sich treffen können; sie organisieren Folkloreaufführungen, aber auch Seminare und Deutschkurse. Leider kommen im Moment noch vor allem Kurd/innen und Türk/innen an die Veranstaltungen, schön wäre es, es würden vermehrt auch Schweizer im b.z. vorbeischauen. «Es stimmt nicht, dass die meisten Flüchtlinge lieber unter sich bleiben. Natürlich ist man am Anfang froh, Landsleute zu treffen, klar sucht man an den Türklingeln nach türkischen Namen. Das bedeutet aber nicht, dass die Leute nicht den Kontakt mit Schweizern suchen.» Die Erdogans sind froh, nicht in einer Siedlung wie Riedmatt in Solothurn zu leben, eine Art Ghetto, wo nur Ausländer wohnen. Hier am Erlenweg wird auf eine Durchmischung von Schweizern und ausländischen Mietern geachtet, das schätzen sie.

«HAUPTSACHE, ES IST FRIEDLICH» Zukunftspläne möchte Dursun keine machen. «Man muss abwarten, was die Zeit bringt.» In der Schweiz möchte er auf jeden Fall bleiben, an eine Rückkehr in die Heimat ist nicht zu denken. Wenn sie es sich aussuchen könnten, würden Dursun und Yildiz natürlich am allerliebsten in ihrem kleinen Dorf in der Türkei wohnen. Und die Verwandten, die noch dort sind, die würden sie nur zu gerne wieder einmal in die Arme schliessen. Doch eigentlich spielt es ihnen gar keine Rolle, wo und wie sie wohnen, da sind sie sich einig: «Hauptsache, es ist friedlich.» Nur Duygu ist da anderer Meinung. In waschechtem Solothurner Dialekt erklärt sie, weshalb ihr die Dreizimmerwohnung nicht gefällt. Sie möchte ein eigenes Zimmer, könne hier nicht in Ruhe Hausaufgaben machen. Und die Schwester nehme immer ihre Sachen. – Also doch eine ganz normale Familie?

Am 8. März findet im b.z. in Solothurn aus Anlass des internationalen Frauentages eine Gedenkfeier statt. Das vielseitige Programm bietet unter anderem Sketches, Folkloreaufführungen und kulinarische Spezialitäten. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen, es wäre schön, wenn auch einige Schweizer dabei wären.